



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Einige ungedruckte Briefe Goethes.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Einige ungedruckte Briefe Goethes.

Der folgende Briefwechsel Goethes mit Freiherrn von Lamezan ist ein kleiner Beitrag zur Goetheliteratur, welcher auch in weiteren Kreisen Interesse beanspruchen kann. Derselbe umfaßt zwar nichts als Verhandlungen aus dem Jahre 1804 über eine Denkmünze, welche zu Ehren des Kurfürsten Karl Theodor von Dalberg geprägt werden sollte, aber er enthält außer charakteristischen Briefen Goethes auch ein Memorial desselben über die Verhältnisse, welche damals bei Prägung einer Medaille zu berücksichtigen waren, er zeigt den Dichter in der behaglichen Theilnahme eines Kunstliebhabers und Rathgebers, und rührt an politische Zustände, welche auch von anderer Seite her in der Gegenwart eingehende Behandlung erfahren haben.

Die Persönlichkeit Karl Theodors von Dalberg und sein Verhältniß zu der großen Culturbewegung am Ende des vorigen Jahrhunderts ist zuletzt von Clemens Perthes (Politische Zustände und Personen, S. 355 und folgende) besonders fein und ganz vortrefflich charakterisirt worden. Das lebenswürdige, anregende Wesen eines zartfühlenden, aber nicht charakterstarken Mannes in bedeutender Stellung hatte auch auf die Freunde von Weimar Jahre lang wohlthuedenden Einfluß ausgeübt. Im Jahr 1804 war die Zeit vorüber, wo der Reiz seiner vornehmen Humanität von Goethe, Schiller, Humboldt als ein neuer Erwerb ihres Lebens freudig genossen worden war. Das Dilettantenhefte seiner ungeordneten literarischen Production und seine unkräftige Politik waren kein Geheimniß Weniger geblieben, aber in der Seele Goethes haftete eine warme Erinnerung an die menschlichen Beziehungen früherer Jahre.

Aus den Briefen selbst erhellt, weshalb im Winter 1803 der Wunsch entstand, dem Kurfürsten und Reichserzkanzler Karl Theodor von Dalberg ein Denkmal zu setzen. Der Gefeierte galt damals noch für einen guten Deutschen.

Der Mann aber, welcher mit Goethe über das Denkmal correspondirte, Ferdinand Freiherr von Lamezan, zu Mannheim geboren, war selbst kurpfälzischer Beamter gewesen, zuerst in der Justiz, dann in der höheren Administration. Als die Pfalz 1802 französisch wurde, wurde er Hofgerichtspräsident zu Bamberg und 1806 entlassen. Von da lebte er als Privatmann in Mannheim, wo er am 15. December 1817 im Alter von 76 Jahren starb. Sein Nekrolog steht in der Beilage der Allgemeinen Zeitung vom 31. Januar 1818.

No 1.

Freiherr v. Lamezan an Goethe.

An  
Herrn Geheimerath  
Freiherrn von Göthe.

Hochwohlgebohrner Freiherr  
Hochgeehrtester Herr Geheimerath!

Eine Menge gemeinnütziger Anstalten, welche sich des Schutzes und der Unterstützung Ew. Hochw. erfreuen, mögen mir zur Entschuldigung dienen, wenn ich in ähnlicher Angelegenheit um Ihre Verwendung anzustehen mir die Freiheit nehme.

Der durch die Abtretung der diesseitigen Rheinpfalz in Ruhe versetzte Civil-Dienerstand dahier, — mehrere der wieder angestellten nicht ausgenommen, — hat mich nämlich beauftraget, nach vorher von Ew. Hochwohlgeb. eingeholter Erlaubniß in Ihre Hände eine angemessene Summe niederzulegen, um solche als Preis demjenigen deutschen Künstler zuzuerkennen, der nach Ew. Hochwohlgeb. Urtheil die gelungenste Idee zu einem Denkmale entwürfe, welches die ungetheilte Dankbarkeit aller durch den letzten Reichschluß in ihrer Subsistenz gesicherten Staatsdiener und Pensionisten gegen den Kurierkanzler Kurs. Gnaden, als den Urheber dieser gerechten Vorkehr, darstellte. Die Art, womit dieser aufgeklärtere im Leiden ausgezeichnete Theil der Nation nach einer Reihe harter Prüfungsjahre kleinern Fürsten hingegeben, und die Sparsamkeit, welche letztre besonders denen, deren Vaterland, Religion und Geisteskultur ihnen fremd ist, empfinden lassen, rufen ihn vor allen übrigen auf, die Anregung zu einem Denkmale zu geben, welches dem ersten Fürsten Deutschlands, ohne welchen die Menge unschuldiger Opfer nach dem Beispiele der überrheinischen Mitbrüder jedem Mangel Preis gegeben wäre, am Sitzungsorte der Reichsversammlung in der Art errichtet würde, daß jener Geist der Humanität und Gerechtigkeit, welcher die Reichsbeschlüsse §§. 59, 66 zc. geleistet, auch für die übrige Mit- und Nachwelt belehrend werden dürfte.

Ob der gekrönte Entwurf zur Ausführung gelangt, hängt freilich, als ein unsre Kräfte übersteigendes Unternehmen, von der Unterstützung ab, welche dieses Vorhaben hoffentlich in ganz Deutschland finden wird. Uns genüget es, dazu den ersten Schritt durch einen von Ew. Hochwohlgeb. gefälligst zu erlassenden Aufruf an alle sich um den Preis bewerbende deutsche Künstler veranlaßt und ein Mittel gefunden zu haben, unsre Dankbarkeit gegen einen Mann, den ganz Deutschland mit Ehrfurcht nennt, wenn auch nicht durch die Meisterhand eines Bildhauers, durch die Hand des Medailleurs und Kupferstechers zu verewigen.

Hierüber sowie über die etwaigen Modificationen dieser Idee schmeichelt

sich von Ew. Hochwohlgeb. mit baldiger Antwort beehrt zu werden der mit vollkommenster Hochachtung beharret

Mannheim,

p. p.

den 12. Christm.

1803.

No. 2.

Goethe an Frh. v. Lamezan.

Hochwohlgeborner Freiherr!

Hochgeehrtester Herr!

Ew. Hochwohlgebor. erstatte meinen lebhaftesten Dank, daß Dieselben mich mit einer so zutraulichen Anfrage beehren und mir zugleich ein fortgesetztes angenehmes Verhältniß zusichern.

Wenn ich bei einem jeden Geschäfte dieser Art mich sehr gern, soweit meine Einsichten und Kräfte reichen, mit Rath und That willig finden lasse, so wird mir bei dem Gegenwärtigen ein ernsterer Antheil um so mehr zur Pflicht, als ich selbst dem unschätzbaren Manne, von dem die Rede ist, wegen eigener Bildung und Förderung, ein Denkmal zu setzen Ursache hätte.

Indessen erlauben Ew. Hochwohlgeb. daß ich, als ein von manchen Seiten Bedrängter, mich über diese Angelegenheit so kurz und bündig als möglich erkläre, und haben die Güte was etwa zur Form und sonstiger Verknüpfung gehören möchte, gefällig zu suppliren.

Unter allen Denkmalen, die einem bedeutenden Manne gesetzt werden können, hat freilich das plastisch-icouische den Vorzug; allein welcher Aufwand, welche Zeit, welche Gelegenheit wird hierzu nicht vorausgesetzt! Nur der, dem die Ausübung der Majestätsrechte zusteht, darf an ein solches Unternehmen denken.

Die plastisch-architectonischen Monumente, wie z. B. das Gefnerische bei Zürich, sind gleichfalls großen Schwierigkeiten unterworfen, die ich, wenn es erfordert würde, darzulegen bereit wäre.

Die pur-architectonischen sind vor der Nullität kaum zu schützen. Die dabei anwendbaren Formen sind schon so durchgebraucht, daß ein sehr genialischer Künstler und reiche Unternehmer vorausgesetzt würden um etwas für den ächten Geschmack nur einigermaßen Erfreuliches zu leisten.

Mit Vergnügen habe ich daher aus Ew. Hochwohlgeb. Schreiben ersehen, daß es Ihnen und Ihren werthen Herrn Committenten nicht unangenehm sein würde, wenn man den Vorschlag zu einer Medaille thäte.

Wollten Sie daher wohl die Güte haben mir vor allen Dingen anzuzeigen: ob sich die Gesellschaft wohl auf eine Schaumünze zu fixiren geneigt

wäre? Möchten Sie die Summen bestimmen, die Sie als Preis auszusetzen gedächten, so würde ich Vorschläge, Anschläge u. s. w. bald zu übersenden im Stande sein.

Die großen Vorzüge, welche unter den gegebenen Umständen, ein solches Monument vor andern hat, werden alsdann gleichfalls zur Sprache kommen.

Der ich um Vergebung verspäteter Antwort, sowie des Gebrauchs einer fremden Hand, angelegentlich bittend, mich mit besonderer Hochachtung unterzeichne  
 Ew. Hochwohlgeb.

Weimar,  
 den 12. Januar  
 1804.

ganz gehorsamster  
 Diener  
 J. W. v. Goethe.

No. 3.

Frhr. v. Lamezan an Goethe.

Hochwohlgeborner Freiherr  
 Hochgeehrtester Herr Geheimerath!

Unsern wärmsten Dank, für die lehrreiche Zuschrift, womit Ew. Hochwohlgeb. unsre Ideen berichtet, und unsern Wunsch erfüllt haben, an der Spitze unsers Unternehmens einen Mann zu sehen, der dem großen Manne, dem wir danken, würdig zur Seite steht, und dessen Name mehr, als alle irdische Denkmäler, unsre Dankbarkeit vor der Nullität schüzet.

So schmeichelhaft es für uns ist, über die Vorzüge einer Schaumünze in ein näher belehrendes Verhältniß mit Ew. Hochwohlgeb. zu treten, und den ganzen Reichthum Ihrer Ideen darüber mit zu besitzen, so ist doch die weitere Bearbeitung der einhellig angenommenen Idee einer Schaumünze nur von dem ächten Geschmacke und von der Zweckmäßigkeit, sowie die auszusetzende Preissumme nur von dem Umfange der Kunst, den Ew. Hochwohlgeb. allein zu bezeichnen und zu würdigen wissen, abhängig. Ihr Vorschlag wird uns daher Vorschrift, Ihre Preisbestimmung auch die unsrige sein, und das Ganze mit allen seinen Theilen, — von pecuniarirer Rücksicht frei — Ihrem bessern Ermessen unterstellt bleiben.

Wir sehen dem Augenblicke, die gefälligst zu bestimmende Preissumme, wofür bereits 50 Ducaten gesammelt sind, in Ihre Hände niederzulegen, und durch einen öffentlichen Aufruf vor der Besorgniß, in unserm Vorhaben durch Zuorkommung andrer getäuscht zu werden, sicher gestellt zu sein, sehnsuchtsvoll mit jener besondern Hochachtung entgegen, mit der ich mich zu nennen, die Ehre habe

Mannheim,  
 den 29. Januar  
 1804.

P. P.

No. 4.

Goethe an Frh. v. Lamezan.

P. P.

Aus beiliegendem kleinen Aufsatze, für dessen Form und Styl ich Nachsicht erbitten muß, belieben Ew. Hochwohlgeb. zu ersehen, was ich zu Einleitung und Vorbereitung des bewußten Geschäftes am rätlichst finde. Erhält es den Beifall der verehrlichen Societät, so soll sogleich die Expedition nach Rom, sowie das Privateircular an eine Anzahl Künstler abgehen und es bleibt uns in der Zwischenzeit noch immer Raum genug, die Sache nach allen Seiten hin zu überlegen, wie ich denn das Gutachten einsichtsvoller Freunde, die ich darum gebeten, noch zu erwarten habe. Haben Sie die Güte, jedes Bedenken, welches Ihnen beizuge, zu eröffnen und was Sie der Sache vortheilhaft glauben mitzutheilen.

Im Fortschreiten des Geschäftes wird noch verschiedenes zur Sprache kommen, durch dessen frühzeitige Erwähnung die Ansicht eher beschränkt als erweitert würde. Es kommt noch vorzüglich darauf an, ob der vorgeschlagene Operationsplan im Ganzen Beifall findet, für das Detail der Ausführung kann man ohnehin nur zu rechter Zeit und Stunde sorgen; auch treten manche hülfreiche und hinderliche Zufälligkeiten ein, die man alsdann zu nutzen oder abzulenken hat.

Doch was brauche ich Ew. Hochwohlgeb. als einem Geschäftsmanne dasjenige bei diesem besondern Falle zu sagen, was im allgemeinen bei jedem menschlichen Unternehmen gilt; deshalb man sich denn eben das höchste erreichbare Ziel vorstecken muß, weil man in der Ausführung oft selbst hinter diesem, leider, zurückbleibt.

Darf ich hiernächst noch eine mit diesem Geschäft verwandte Bitte Ew. Hochwohlgeb. vortragen.

Vor ungefähr achtzehn Jahren ward in Rom, von einem geschickten Stempelschneider Schwendemann, eine Medaille auf den Churfürsten von Pfalz-Bayern geschnitten, die ich, bei der gegenwärtigen Gelegenheit, wohl zu sehen wünschte, um sie mit der Arbeit von Mercandetti zusammen zu halten. Wäre es daher möglich, daß Ew. Hochwohlgeb. mir diese Medaille zu eigen verschaffen könnten, so würde mir ein gutes Exemplar in Silber, vorzüglich aber in Kupfer sehr angenehm sein, weil der Stamm meiner modernen Medaillensammlung aus Kupfer und Bronze besteht. Allenfalls aber würde das Original nur auf kurze Zeit, oder ein Abguß in feinem Gips zu der anzustellenden Vergleichung hinreichen und mich belehren in wie fern man die neuere Arbeit der ältern an die Seite zu setzen hoffen darf.

Noch eines muß ich gedenken: Ew. Hochwohlgeb. wünschen mit Recht, daß nicht etwa eine andere Societät, oder wer es auch sei, der diesseits gefaßten

Idee zuvorkomme und deshalb bald etwas ins Publicum ergehen zu lassen, für rätlich halten. Mein Vorschlag wäre deswegen, man setze in das Intelligenzblatt der Jenaischen Allgem. Litt. Zeitung eine kurze Notiz etwa nachstehenden Inhalts:

Eine Gesellschaft dankbarer Verehrer des Herrn Erzkanzlers Churfürstl. Gnaden (hier kommt es darauf an ob man die Societät und das Motiv der Dankbarkeit näher bezeichnen will) hege den Vorsatz durch eine demselben zu widmende Medaille ihre Empfindungen auszudrücken und der Nachwelt zu überliefern, wozu die Anstalten schon getroffen seien, man hoffe dem Publikum bald das nähere, nebst einer Einladung zur Theilnahme, bekannt zu machen.

Auf diese Weise salvirt man die Priorität und man kann von Zeit zu Zeit, wie man in dem Geschäft mehr Licht und Gewisheit sieht, mit Ankündigung und Einladung fortfahren.

Schließlich noch eine Anfrage: Sollte nicht nöthig sein eine Erlaubniß zu einer solchen Dedication eines Monuments von dem verehrten Fürsten zu erlangen? doch vielleicht sind Ew. Hochwohlgeb. schon davon versichert.

Verzeihen dieselben nur wenn ich so weitläufig werde und in einigen Punkten vielleicht allzubedenklich erscheine; man hat es aber für das ganze Geschäft zu gut wenn man Anfangs das Ganze in allen seinen Theilen zu übersehen strebt.

Auch muß ich bitten, bei der Eile, womit diese Blätter verfaßt wurden, nur auf die Absicht zu sehen und meiner Dankbarkeit für das geschenkte Vertrauen gewiß zu sein.

Ew. Hochwohlgeb.

Weimar,  
den 8. Februar  
1804.

ganz gehorsamster  
Diener  
J. W. v. Goethe.

No. 5.

#### Pro Voto.

Eine Medaille hat, durch ihre mögliche Verbreitung, durch ihre Dauer, durch Ueberlieferung der Persönlichkeit in einem kleinen Raum, durch Documentirung allgemein anerkannter Verdienste, durch Kunst- und Metallwerth, so viel vorzügliches, daß man, besonders in unsern Zeiten, Ursache hat sie allen anderen Monumenten vorzuziehen.

In dem gegenwärtigen Falle, daß des Herrn Erzkanzlers Churfürstl. Gnad. eine Medaille gewidmet werden soll, stimme ich dafür, daß sie in Rom gearbeitet werde.

In Deutschland, bei sehr lobenswürdiger Technik, wüßte ich nirgends ein Zutrauen auf höhere Kunstleistungen zu setzen.

Die Franzosen machen ihre Sachen ganz wacker und brav; aber ich würde ihnen eher einen Generalissimus, als einen geistlichen Herrn anvertrauen; denn es ist immer etwas manierirtes und für unsern Zweck fremdartiges in ihren Arbeiten.

Daher scheint in manchem Sinne rätlich die gegenwärtig bestimmte Medaille in Rom arbeiten zu lassen.

Es befindet sich daselbst ein Stempelschneider Mercandetti, dessen neueste Arbeit, eine Medaille auf Galvani, ich in Gips Probedruck in Händen habe, ein Mann, der, nach Herrn Fernows neuesten Versicherungen, der beste dortige Arbeiter ist, so daß ich nur so viel sagen kann, daß mir in der Zeit, in der wir gerade leben, auch kein besserer bekannt ist.

Hiezu kommt noch die Betrachtung, daß zu Ehren unsers fürtrefflichen Fürsten eine Medaille in Rom schneiden zu lassen, eben so viel heißt als ihm das Monument in Rom selbst setzen.

Der Stempelschneider wird sich geehrt finden eine Medaille zum Andenken des ersten deutschen geistlichen Fürsten zu schneiden.

Der Papst und die Cardinäle werden, wenn irgend noch eine Spur von altem Römischen Hof- und Weltwesen übrig sein sollte, wie höchst wahrscheinlich ist, sogleich hievon informirt werden und der Künstler sich dadurch doppelt und dreifach angefeuert fühlen etwas gutes zu machen, was ihn nach allen Seiten empfehlen könne, so daß wir auf diesem Wege, wenn wir uns nicht ganz betrügen, das beste was von jener Seite erhalten werden kann, erzwecken werden.

Demohngeachtet würde ich, wegen der Entfernung und so mancher eintretender Zufälligkeiten, den Muth nicht haben einen solchen Vorschlag zu thun, wenn nicht Herr v. Humboldt sich an Ort und Stelle befände, der, mit uns, von gleicher Verehrung gegen den fürtrefflichen Fürsten belebt, das Geschäft sowohl im Artistischen als im technischen und ökonomischen Sinne, wie wir gewiß voraussetzen können, zu behandeln geneigt wäre.

Die Medaille würde nach beigezognem Zirkelkreise nicht ganz drei Zoll Leipziger Maasses enthalten.

Auf der Hauptseite zeigte sie das Bildniß des verehrten Fürsten. Wir könnten von hier aus, nach einer Büste und einigen Portraits, eine dergestalt ausgeführte Zeichnung, in gehöriger Größe liefern, daß ein römischer Medailleur darnach arbeiten könnte. Was die Kleidung sowie die Umschrift betrifft, wäre weitere Ueberlegung zu pflegen.

Die Rückseite betr. bemerke ich Folgendes:

Vorerst wünschte ich deshalb mit denen Künstlern, welche mir schon bekannt sind, privatim zu conferiren. Die Preisaufgaben, in so fern sie die Kunst sich selbst überlassen und sich noch im allgemeinen halten, mögen wohl,

wie uns eine fünfjährige Erfahrung gelehrt hat, nicht ohne Nutzen fürs Ganze sein; allein für ganz besondere Zwecke, wie der gegenwärtige, ist davon wenig zu hoffen und ich würde dagegen mich lieber erbieten, durch Privatcorrespondenz mit Künstlern, deren Erfindungsvermögen und Denkweise mir bekannt ist, mich zu benehmen. Ein zweckmäßiges Circular soll sogleich verfaßt werden.

Um vorläufig auch hierüber meine Gedanken mitzutheilen, so sage ich, daß mir die Darstellung des Moses, der an den Felsen schlägt (nicht historisch mit dem ganzen Israelitischen Volke, sondern symbolisch und plastisch mit wenigen schöpferischen) unübertreffbar scheint, weil hier von Seiten des Gedankens alles gegeben ist und der Kunst die höchste Freiheit bleibt.

Allein vielleicht ist es möglich, aus der Bibel überhaupt, besonders aus dem alten Testamente, irgend ein Factum zu finden, das sich dem genannten in Ausdruck und Simplicität an die Seite stellen dürfte, welches wir denn erwarten wollen.

Dies widmeten wir der Verehrung eines solchen Mannes, wo der specielle Fall zugleich im allgemeinen begriffen wäre. Wollte man das Specialere aussprechen, so würde eine zweite Rückseite mit Schrift, (es ist von jeher die Gewohnheit zu einer gelungenen Portraitseite mehrere Rückseiten schneiden zu lassen,) keinen großen Aufwand machen.

Indessen nun hierüber Versuche gemacht werden und Rath gepflogen wird, wäre das nächste nach Rom zu schreiben und die nöthigen Anfragen dahin gelangen zu lassen.

Vorausgesetzt, was hier schon oben angeführt ist, so wäre nunmehr die Frage, was Mercandetti für eine Hauptseite mit dem Bildniß und für die Rückseite mit einigen Figuren (für die Stempel) verlangte.

Ferner, weil es nicht rathsam ist die Stempel kommen und in Deutschland prägen zu lassen, fragt sich was er für eine dort ausgeprägte Medaille in Silber verlangt? Wenn wir sie zu 6 Loth annehmen, so würde das Metall ohngefähr  $4\frac{1}{2}$  Thlr. sächs. betragen, nun fragte sich, wie viel er, (vorausgesetzt, daß ihm die Stempel bezahlt sind) für das Stück ausgeprägte Medaille verlangen kann.

Ich bemerke, daß man in Deutschland, wo das Technische im Gange ist, dem Medailleur bei einer bestellten Medaille 1 Thlr. 12 gr. fürs Loth zahlt, ohne sich übrigens zu bekümmern ob ihm Stempel springen oder nicht. In dieses Verhältniß müßte man sich auch mit dem Römer setzen und die zu bestellenden Medaillen dort auf der Stelle prägen lassen, weil die Kosten ihres Transports hierher und der Rimesse des Gelds hinein, immer lieber zu übernehmen sind als die Gefahr fremde Stempel in irgend einer Münzstätte, besonders in solcher Größe, zu wagen.

Alles dieses sind freilich nur vorläufige Bedenken; allein ich will noch eine allgemeine Berechnung hinzufügen.

Ein deutscher Medailleur nimmt für das ausgeprägte Loth einer Medaille 1 Thlr. 12 gr. sächs.

Unsere Medaille würde also nach diesem Maasstab 9 Thlr. — — zu stehen kommen.

Leiten wir die Entreprise nach Rom, so ist es offenbar daß die Medaille um etwas theurer kommen müsse.

Hier tritt also auf eine, wie mich dünkt, ganz gemäße Weise die Pflicht dererjenigen ein, welche dem vortrefflichen Fürsten die Medaille widmen.

Es versteht sich, daß demselben wenigstens eine goldene dargebracht werde, zugleich eine schickliche Anzahl silberner, eine größere kupferner, damit er in alle Klassen der Seinigen nach freigebiger Lust diese Gabe vertheile.

Diese Kosten sowie alles was von Transport, Rimessen und sonst erforderlich wäre, hätte die widmende Societät zu tragen, und das übrige Publicum nähme, mit Vergnügen, die Medaille um einen mäßigen Preis und zahlte denn doch in der Masse mit an der ganzen Unternehmung.

Dieses sind allgemeine Vorschläge, welche erst durch die Zeit und besonders durch eine Antwort von Rom ihre nähern Bestimmungen erhalten werden.

W. d. 8. Febr. 1804.

s. m.

Goethe.

No. 6.

Frhr. v. Lamezan an Goethe.

P. P.

Die fortgesetzten Nachforschungen um die bemerkte Denkmünze von Schwendemann — Sie meinen doch die Vereinigung Bayerns mit der Pfalz — fangen an zu weitausgehend zu werden, als daß ich meine Antwort, wegen deren Verspätung ich um Entschuldigung bitte, länger darauf hinzuhalten mir erlauben dürfte. Ein anderes Exemplar aber von diesem Künstler folgt zum beabsichtigten Gebrauche hier einweilen voraus, das, wenn es in die Medaillensammlung Ew. Hochwohlgeb. aufgenommen zu werden verdienet, meine Hoffnung belebet, zu der anverlangten Medaille noch andre von Ew. Hochwohlgeb. zu erfahren und aufzufinden, welche zur Bevollständigung Ihres Cabinets etwa dienlich wären. Das thatenreiche Zeitalter, worin wir leben, verbürget mir dieses Vergnügen.

Der vorgeschlagene Operationsplan Ew. Hochwohlgeb., wobei durchaus nichts zu erinnern ist, gibt unsrer Sache erst jene Richtung und hohe Ausbildung, welche des Gegenstandes würdig und nur Ihrer Leitung möglich ist. Der glückliche Gedanke vom Moses an den Felsen, war für die Gesellschaft,

Grenzboten II. 1863.

12

die sich in Hinsicht des Dichters, der ihn angegeben, nicht weniger wie in Hinsicht des Orts, wo er ausgeführt werden soll, selbst geehrt findet, eine eben so angenehme Ueberraschung, wie die unbegrenzte Zuneigung, womit Ew. Hochwohlgeb. die mühsame Einleitung des Geschäfts zu Rom und bei Derselben Kunstfreunde übernehmen und unserm Wunsch, uns dabei über das alltägliche hinaus zu erheben, zuvorkommen wollen. Möchten Sie die Unbescheidenheit, welche sie bei der Annahme eines solchen Erbietens von Ew. Hochwohlgeb. fühlt, jener Achtung für die Kunst und jener Verehrung für den vortrefflichen Fürsten, zu gut halten, welche auch den Kleinsten mit dem Größern in nähere Berührung bringt.

Inzwischen wird sich der Erlaubniß zu unsrer Dedication, sollte es ihrer unter dem Schutze Ew. Hochwohlgeb. noch bedürfen, durch die Familie des Herrn Erzkanzlers dahier, welche auch die besten Bildnisse für die Hauptseite verschaffen könnte, zu vergewissern suchen der unter Beziehung auf die lezthin angeführte noch andauernde Hindernisse, unser Vorhaben der Publicität zu übergeben, die Ehre hat, mit vollkommenster Hochachtung sich zu nennen  
Ew. Hochwohlgeb.

Mannheim,

den 11. März 1804.

p. p.

No 7.

Freiherr v. Lamezan an Goethe.

P. P.

Unsre so lang im stillen gewährte Dankbarkeit gegen den großen Fürsten, läßt sich dormalen, durch ein gegen die 4 Besizer der Rheinpfalz erhaltenes unclausulirtes reichskammergerichtliches Mandat auf das lebhafteste gestimmt, kaum länger zurückhalten, wenn anders nicht, wie ich aus dem Schweigen Ew. Hochwohlgeb. beinahe errathen möchte, neue Bedenklichkeiten eingetreten sind, bei welchen das schon eingeleitete Erlaubnißgesuch um die Dedication unsres Monuments zur Zeit für gewagt erscheinen könnte. Hierüber sowohl, als über den Empfang der am 12. März abgesandten Denkmünze von Schwendemann, von dessen bemerkter späterer Arbeit vor 18 Jahren mir die nähere Bezeichnung des Anlasses noch mangelt, erbittet sich baldgefällige Aufklärung, der hochachtungsvoll harret

Ew. Hochwohlgeb.

p. p.

Mannheim,

den 24. Juny 1804.

No. 8.

Goethe an Frhr. v. Lamezan.

Hochwohlgeborner

Insonders hochgeehrtester Herr!

Für die, seiner Zeit richtig eingegangene Medaille verbindlichst zu danken habe so lange angestanden, bis ich von Ew. Hochwohlgeb. die Beseitigung der eingetretenen politischen Hindernisse erführe. Gegenwärtig kann ich gehorsamst so viel melden, daß schon zwei Zeichnungen zur Rückseite bei mir eingegangen sind, welche viel Verdienst haben, aber noch einiges zu wünschen übrig lassen. Drei andere sind mir versprochen, denen ich mit Ungeduld entgegensehe.

Ferner würde das Bildniß zu bedenken sein. Könnte mir ein gutes Profilportrait zugesendet werden, so würde ich solches, zu dem vorgesezten Zweck, durch einen geschickten Künstler in gehöriger Größe, ausführlich zeichnen und so dem Medailleur vorarbeiten lassen; dabei wäre die Bekleidung und die Umschrift zu bestimmen.

Was die Ausführung betrifft so wünsche ich noch immer, daß sie in Rom geschehe, weil dadurch allein das Denkmal zu einer wahren Kunstwürde erhoben werden kann. Allein bei näherer Erkundigung und Betrachtung zeigen sich manche Schwierigkeiten. Daher ich vorerst folgenden Vorschlag thue: Es ist nöthig, daß wir einen Mittelsmann finden, der die Bestellung mache, und den ganzen ökonomischen und merkantilischen Theil über sich nehme. Sie haben bei sich in Mannheim Herrn Fontaine, der viele Connexion nach Italien hat, insofern möchte er wohl derjenige sein, der in diesem Falle am sichersten wirken könnte. Ich würde alsdann zu diesem Zweck Ew. Hochwohlgeb. ein italiänisches Promemoria zuschicken, welches Herr Fontaine an Mercandetti senden, oder durch irgend einen Freund in Rom bestellen könnte. Da Herr von Humboldt bei seinen vielen Geschäften wohl eine gefällige Einsicht in das Geschäft nicht versagen, eine Einleitung und Leitung desselben aber ablehnen dürfte. Wobei ich nicht unbemerkt lassen kann, daß ich bei meiner ersten Hoffnung vorzüglich auf Frau von Humboldt, eine geborene von Dachreden rechnete, die sich als eine thätige Kunstfreundin immer bewiesen hat, nunmehr aber, nach einem Besuche in Thüringen, sich in Paris befindet.

Mögen Ew. Hochwohlgeb. mir hierüber gefällig Ihre Gedanken sagen; so werde ich nicht versäumen, das übrige nachzubringen.

Auf alle Fälle habe ich mich um die Talente deutscher und französischer Medailleurs mehr umgethan und hoffe auch davon bald mehr Rechenschaft geben zu können.

Für die übersendete Schwendimannische Medaille erstatte nochmals meinen lebhaftesten Dank. Aus derselben ersehe schon genugsam dieses wackern Künst-

lers Art und Kunst. Kommt die spätere Ew. Hochwohlgeb. einst zu Handen, so bitte meiner zu gedenken.

Der ich mich zu geneigtem Andenken empfehle und mich mit vorzüglicher Hochachtung zu unterzeichnen die Ehre habe.

Ew. Hochwohlgeb.

Weimar,

am 13. July

1804.

ganz gehorsamster Diener

J. W. v. Goethe.

No. 9.

Goethe an Frhr. v. Lamezan.

Hochwohlgeborner

Hochzuverehrender Herr!

Seit meinem letzten, vielleicht zu besorglichem Schreiben, ist der angenehme Umstand eingetreten, daß ich erfahre wie Herr Mercandetti sich angelegentlich Connexion in Deutschland wünscht, wobei ich veranlaßt werde über jene Bedenklichkeit hinauszugehen und mich mit ihm in Verhältniß zu setzen. Unter diesen günstigen Aspecten werde ich nicht ermangeln unsere Angelegenheit unmittelbar einzuleiten und seiner Zeit Ew. Hochwohlgeb. schuldige Nachricht ertheilen. Könnte indessen das Portrait gefördert werden, so würde sich die Rückseite auch wohl entscheiden und das Ganze der Ausführung näher kommen. Der ich mich zu geneigtem Andenken empfehle und mich zu unterzeichnen die Ehre habe

Ew. Hochwohlgeb.

Weimar,

den 25. Juli

1804.

ganz gehorsamsten Diener

J. W. v. Goethe.

Hier bricht die Correspondenz ab. Die Denkmünze wurde, soweit uns bekannt ist, nicht ausgeführt, ja es ist zweifelhaft, ob darüber überhaupt mit Mercandetti verhandelt wurde. Weshalb der Plan aufgegeben ward, kann man nur muthmaßen. Gerade in dieser Zeit vollzog sich der würdelose Anschluß Dalbergs an die französische Politik, und es fehlt nicht an Spuren, daß dem vielgenannten Mann dies Wegwerfen seiner selbst, um seine äußere Stellung zu erhalten, schon im Herbst des Jahres 1804 einen großen Theil der deutschen Sympathien nahm. Daß gerade er Ende September desselben Jahres dem Eroberer in Mainz — der früheren Residenz seines Erzbisthums — aufwartete, und daß er sich im December zur Krönung Napoleons sogar nach Paris ziehen ließ, das mußte auch Solche verstimmen, welche seine traurige Stellung als Schützling Napoleons seit dem Februar 1803 noch als ein unvermeidliches

Unglück eines deutsch gesinnten Mannes entschuldigt hatten. Es ist kein Zweifel, daß die Unzufriedenheit über die Parteinahme Dalbergs für Napoleon gerade damals bei Herzog Karl August von Weimar kräftigen Ausdruck gewann; denn während Goethe um die Medaille für den Reichserzkanzler sorgte, schrieb und verhandelte Karl August im patriotischen Eifer, um eine Vereinigung deutscher Fürsten gegen Napoleon zusammenzubringen. Man darf deshalb annehmen, daß Goethe die Zeitlage für ungeeignet hielt, dem Fürsten eine öffentliche Ovation der Deutschen darzubringen und sich dabei zu betheiligen. Er hatte in einem seiner früheren Briefe an Lamezan noch die Förderung des Unternehmens durch Wilhelm von Humboldt, damals preussischen Ministerresidenten in Rom vorausgesetzt, aus einem späteren Briefe ist ersichtlich, daß er diese Hoffnung nicht mehr hatte, und zwar nach einem Besuche von Frau v. Humboldt in Thüringen. In der That war es für einen preussischen Gesandten seit dem Sommer 1804 nicht gut möglich, eine Denkmünze auf den Reichserzkanzler anfertigen zu lassen.

Ähnliche Gründe mögen auch die dankbaren Verehrer Dalbergs abgeschreckt haben. Schon Freiherr v. Lamezan deutet in dem letzten Briefe vorsichtig auf ein Hinderniß hin. Außerdem war die Geldsumme, welche der Eifer der Beamten vorläufig zusammengebracht hatte, — etwa 160 Thlr. — noch außer allem Verhältniß zu den Kosten, welche die Medaille nach Goethes Plan verursacht haben würde.

Für uns aber ist aus diesem Briefwechsel zu lernen, welchen gewaltigen Fortschritt seit jener Zeit Ansprüche, Wohlstand, Kraft des Volkes auch in öffentlichen Dankeszeichen gemacht haben. Damals hatten Verehrer eines populären Fürsten funfzig Ducaten zu einem monumentalen Ehrenzeichen für ihn gesammelt, und dieser Betrag wurde von ihnen wie von Goethe als achtungswerthe Grundlage für ein solches Unternehmen betrachtet. Goethe selbst aber hielt die Errichtung einer Statue für ein sehr ungeheures Beginnen, an welches nur die Majestäten der Erde denken dürften. Jetzt werden eherne Standbilder fast alljährlich durch Beiträge des Volkes, nicht vorzugsweise Fürsten, sondern Privatpersonen errichtet. Als vor zwei Jahren einem bonner Professor von den dankbaren Deutschen eine Statue beschloffen wurde, floß in kurzen Wochen eine Summe zusammen, welche den Kostenanschlag des „plastischen Monumentes“ wohl um die Hälfte überstieg.